

news

Februar 2021 Ausgabe 61



↑ Auf dem Dach ist ein Nutzgarten für das „Zero Waste“-Restaurant im Erdgeschoss vorgesehen, Fassade und Gebäudestruktur sind ressourcenschonend ausgearbeitet: Entwurf für das Wohngebäude Archy Nova (Eble Messerschmidt Partner Architekten, Tübingen, für die Bauherren Archy Nova Projektentwicklung GmbH/DeepGreen Development GmbH)

Labor für nachhaltige Stadt

Die östliche HafenCity entwickelt sich zu einem Schaufenster für ökologisches und soziales Bauen. Vom ersten Holzhochhaus bis zum gesündesten Gebäude Hamburgs setzen neue Konzepte Maßstäbe und das Design zeigt zunehmend die Nachhaltigkeit der Stadt

Noch sieht man es der Baustelle am Kopf des Baakenhafens in der östlichen HafenCity nicht an, welch innovatives Gebäude hier bald in die Höhe wächst. Für die Gründungsbauten, die Ende 2020 begannen, muss zwar weniger Beton als üblich in den Boden fließen, aber das ist der Baugrube nicht abzulesen. Der 18-stöckige Wohnturm, der sich künftig hier erhebt, ist jedoch leichter als andere Gebäude seines Typs und wird CO₂-ärmer hergestellt: Bei „ROOTS“, dem deutschlandweit ersten Wohnhochhaus aus

Holz, wird lediglich noch für den Sockel und das zentrale Treppenhaus Beton verwendet. Fassade, Decken und Zimmerwände werden aus verschiedenen Holzarten gefertigt. Die verbauten 5500 Kubikmeter wachsen in Deutschlands Wäldern innerhalb von 23 Minuten nach.

„Wir wollen zeigen, dass Holz auch als Baustoff für Hochhäuser funktioniert“, erklärt Georg Nunnemann, Leiter Projektentwicklung bei von Garbe Immobilien-Projekte GmbH. Für dieses Pionier-

vorhaben treibt das Unternehmen erheblich mehr Aufwand als bei üblichen Bauvorhaben, nicht nur bei der Entwicklung der Holzkonstruktion, sondern auch bei den Abstimmungs- und Genehmigungsprozessen, und lernt dabei viel für künftige Vorhaben. Der Mehraufwand ist es Nunnemann jedoch wert: „Wir haben als Projektentwickler eine hohe Verantwortung.“

Fortsetzung auf Seite 2 →

Bürger helfen Bürgern

Ehrenamtliches Engagement für HafenCity und Rothenburgsort

Seite 8–9



Röntgenlicht und Stadtstruktur

Die Science City Hamburg Bahrenfeld

Seite 10





↑ Deutschlands erster Wohnturm aus Holz befindet sich im Bau: „ROOTS“ (Entwurf: Störmer Murphy and Partners, Hamburg)

Denn die Gebäude, die wir heute bauen, stehen für die nächsten 80 oder 100 Jahre in der Stadt. Wir entscheiden, was wir den nachfolgenden Generationen hinterlassen.“

2024 soll das Vorhaben, das bisher unter dem Arbeitstitel „Wildspitze“ bekannt wurde, fertiggestellt sein. Dann werden auch alle Beteiligten an dem Vorhaben gewachsen sein, ist Nunnemann überzeugt. Bereits jetzt werde das Vorhaben im Quartier Elbbrücken in der Fachwelt stark diskutiert. Begleitende Planungs- und Entwicklungsarbeit setzt zudem wichtige Zukunftspulse.

Cradle-to-Cradle

Der ökologischen Verantwortung stellt sich auf einem Baufeld ganz in der Nähe auch das Projekt „Moringa“. Hier entsteht laut Vanja Schneider, Geschäftsführer der Moringa GmbH by Landmarken AG, das „gesündeste Haus Hamburgs“



↑ Matthias Korff (DeepGreen Development) vor seinem ersten Holzgebäude in Hamburg-Wilhelmsburg (Foto: Miguel Ferraz)

und zudem Deutschlands erstes Wohnhochhaus, das vollständig nach dem Cradle-to-Cradle-Prinzip gebaut wird. Das bedeutet: Ein großer Teil aller verwendeten Baustoffe des Gebäudes mit 190 Mietwohnungen kann rückgebaut und wiederverwendet werden. Außerdem werden gesundheitsgefährdende Stoffe konsequent ausgeschlossen. Hinzu kommen eine kühlende und luftreinigende grüne Fassade, ein grüner Innenhof und ein grünes Dach. „Insgesamt entsteht horizontal und vertikal sogar mehr Grünfläche, als wir überbauen könnten“, erklärt Schneider. Mit einem Co-Living-Konzept und Gemeinschaftsräumen verschreibt sich Moringa – benannt nach einem tropischen Baum, dem in der ganzheitlichen ayurvedischen Tradition starke Heilkräfte zugeschrieben werden – zudem dem nachbarschaftlichen Zusammenhalt (siehe Interview).

Sport fürs Quartier

Doch nicht nur innovative Immobilienentwickler, auch engagierte Baugemeinschaften prägen die Entwicklung der östlichen HafenCity mit ihren Ideen – so zum Beispiel das „Sportlerhaus“. Im Erdgeschoss des neuen Gebäudes mit preisgedämpften Eigentumswohnungen soll ein Gemeinschaftsraum entstehen, der als Sport- und Begegnungsraum für die Familien der Baugruppe, aber auch als Vereinsheim für den bereits gegründeten SV Baakenhafen 2020 zur Verfügung stehen soll. Dieser wird mit seinem Sportangebot alle Bewohner des Quartiers ansprechen. Auch diese Baugruppe



↑ Projektmanager Georg Nunnemann von Garbe Immobilien-Projekte (Foto: Miguel Ferraz)

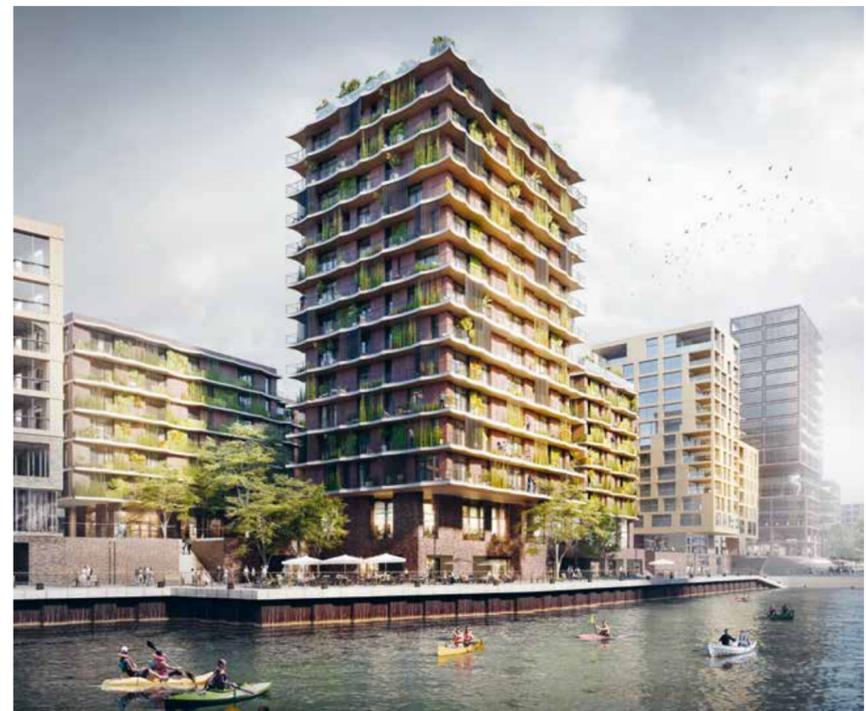
fühlt sich stark dem energieeffizienten und nachhaltigen Bauen verpflichtet und realisiert ein KfW-Effizienzhaus 40. Eine Fotovoltaikanlage auf dem Dach liefert nachhaltigen Strom unter anderem für die gemeinschaftlich genutzten E-Lastenräder. Die Baugemeinschaft unterschreitet sogar den ohnehin ambitionierten Stellplatzschlüssel von 0,4, den das Mobilitätskonzept für die östliche HafenCity vorgibt. „Pro Wohneinheit wird es nur 0,18 Stellplätze für PKW geben“, erklärt Jim Ulrici von der Conplan Projektentwicklungsgesellschaft, die das Bauvorhaben betreut. „Die Baugemeinschaft setzt stark auf das geplante Mobilitätskonzept der HafenCity mit seinem quartierübergreifenden Carsharing-System und dem ÖPNV.“

Tiefgrün

Auf einem weiteren Baufeld realisiert die Archy Nova Projektentwicklung GmbH in Partnerschaft mit DeepGreen Development über sieben Etagen ein innovatives und generationenübergreifendes Wohnmodell. Auch hier kommt Holzbauweise zum Einsatz. Die ressourcenschonenden Facetten wurden mit dem Architektorentwurf bereits im Detail ausgearbeitet und umfassen die Minimierung der verbauten grauen Energie sowie ein umfassendes Stoffflusskonzept für Wasser und Biomasse. Die Fassade erhält eine Verkleidung mit karbonisiertem Holz, eine Fotovoltaikanlage und eine großzügige Begrünung. Der Geschäftsführer von DeepGreen Development, Matthias Korff, hat 2013 im Rahmen der IBA Hamburg bereits den zu 90 Prozent aus Holz errichteten fünfgeschossigen „Woodcube“ im Stadtteil Wilhelmsburg gebaut. „Inzwischen ist in der östlichen HafenCity ein Zukunftslabor für nachhaltiges Bauen entstanden“, berichtet er.

Die neuen Vorhaben im Quartier Baakenhafen vermitteln nachdrücklich eine beeindruckende Palette der Konzepte für ökologisches, gemeinschaftliches und gesundes Wohnen und Arbeiten in der Stadt. Die Vielfalt hilft, neue Erfahrungen zu sammeln und neue Standards zu entwickeln, die als Stadtkonzept so noch nicht bestehen.

- www.garbe-immobilien-projekte.de
- www.landmarken-ag.de
- www.conplan-projekte.de
- www.deepgreen-development.com



↑ Das Wohngebäude „Moringa“ vom Baakenhafen aus gesehen (Entwurf: kadawitteldarchitektur, Hamburg)



↑ Die Baugemeinschaft „Sportlerhaus“ will den Sportsgeist ins Quartier bringen (Foto: Baugemeinschaft Sportlerhaus)

„Nicht nur auf die Erstinvestition schauen“

Mit dem deutschlandweit ersten Cradle-to-Cradle-Wohnhochhaus will Vanja Schneider, Geschäftsführer von der Moringa GmbH by Landmarken AG, Schule machen



↑ Vanja Schneider, Projektleiter Moringa GmbH by Landmarken AG (Foto: Moringa GmbH)

Welche Rolle spielt die Immobilienwirtschaft für den weltweiten Ressourcenverbrauch?

Ihr Anteil ist erschreckend hoch: Wir zeichnen für über 50 Prozent des Abfallaufkommens verantwortlich, verbrauchen 40 bis 50 Prozent der Rohstoffe und verursachen ein Drittel des CO₂-Ausstoßes. Ich hoffe daher, dass sich das Cradle-to-Cradle-Prinzip in unserer Branche sehr stark durchsetzen wird.

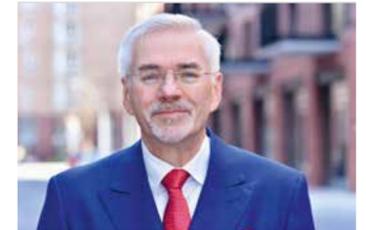
Was sind die Hindernisse?

Bislang ist ein solches Vorhaben sehr komplex, weil wir beim Planungsprozess viel Pionierarbeit leisten müssen. Wir brauchen mehr Fachdisziplinen, wir haben einen Cradle-to-Cradle-Berater, wir haben einen Grünflächenspezialisten und einen Windgutachter für die Anbringung der Grünfassade. Nicht zuletzt werden die Baukosten um 10 bis 30 Prozent höher liegen als bei klassischen Projekten. Aus unserer Sicht ist es jedoch falsch, nur auf die Erstinvestition zu schauen. Wir müssen den gesamten Lebenszyklus eines Gebäudes betrachten. So haben wir am Anfang mehr Kosten, die sich jedoch am Ende wieder amortisieren, weil sich unter anderem die Bewirtschaftungs- und Instandhaltungskosten sowie die Kosten für den Rückbau reduzieren. Diese Berechnungen führen wir bei unserem Projekt systematisch durch und zeigen, dass es unter dem Strich sogar günstiger sein kann. Wir hoffen, dass wir damit der Branche wichtige Impulse geben.

Warum haben Sie die HafenCity als Standort gewählt?

Die Konsequenz, mit der wir das Cradle-to-Cradle-Prinzip anwenden, ist bislang nur in besonderen Lagen wie der HafenCity möglich. Die HafenCity ist ein dynamisches und innovatives Stadtentwicklungsvorhaben und wir haben aufgrund unseres Konzepts, das zum Teil mit der HafenCity Hamburg GmbH erarbeitet wurde, den Zuschlag für das Grundstück bekommen. Auch das Verkehrskonzept der HafenCity ist sehr innovativ. Wir sparen dadurch CO₂-emissionen als das komplette Flugverkehrsaufkommen vor der Coronakrise.

Editorial



Die Coronapandemie führte 2020 zu vielen besorgten Kommentierungen. Diskutiert wurden ein befürchteter Urbanitätsverlust der großen Städte bis hin zur Vermutung radikaler Suburbanisierungstendenzen. Die Flucht in die Vorstädte als Begleittätigkeit für Homeoffice und dem vagen Bedürfnis nach „mehr Platz“: Müssten wir etwa von der Renaissance der inneren Stadt und ihrer Durchmischung und Dichte, die so zentral für die HafenCity sind, Abstand nehmen? Brauchen wir neue Arbeitsorte in der inneren Stadt wie den Elbtower noch?

Auch wenn diese Fragen naheliegen: Die neu gebaute innere Stadt mit ihrer Vielzahl von Arbeitsplätzen, ihrer dichten materiellen, sozialen und Bildungsinfrastruktur, ihren vielen Kultur- und Freizeitorienten verbunden mit ebenso vielfältigen Wohnformen ist und bleibt von hoher Gegenwart- und Zukunftsfähigkeit. Dies gilt für Menschen wie Unternehmen gleichermaßen. In dieser Stadt kann man Wege bequem zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurücklegen. Die Autos benötigen keine breiteren Straßen.

Menschen werden nicht krank, nur weil sie in einer dicht bebauten Stadt leben, sondern dann, wenn die Qualitäten und Standards einer sozial gerechten Stadt und die umweltbezogenen Standards einer nachhaltigen Stadt nicht eingehalten werden. Dennoch, oder gerade deswegen, muss diese mischgenutzte, dichte Stadt weitergedacht werden – mit Blick auf ihre Ökonomie, Infrastruktur und ihre Gebäude. Große Schritte sind dazu notwendig. Neue Qualitäten für Arbeitsorte und CO₂-neutrale Quartiere müssen Standard werden. Als hoffentlich gute Beispiele des Weiterdenkens haben wir die neuen Häuser der östlichen HafenCity an den Anfang des ersten Newsletters 2021 gestellt.

Auf dem Wissenscampus rund um das Forschungszentrum DESY im Hamburger Westen forschen die dortigen Institute zu kleinsten Strukturen und Partikeln im Mikrokosmos von Materie, Licht und Energie. Die dort entstehende Science City Hamburg Bahrenfeld wird Spitzenwissenschaft, Hochschulbildung und Technologietransfer verknüpfen – eine Kombination, die weitere Grundlagen für Hamburgs Zukunft schafft. Unterdessen findet man im Stadtteil Rothenburgsort östlich der HafenCity unbeirrte Solidarität in Zeiten der Not. Die Tradition des Vereins „Bürger helfen Bürgern“ lässt sich bis auf die Krisenjahre nach 1945 zurückführen. Jetzt startet der Verein an seiner neuen Wirkungsstätte auf dem Branntweinmonopolgelände neu durch.

Viele weitere kleine und große Themen haben wir in dieser Ausgabe für Sie näher beleuchtet – vom Elbtower bis zu neuen Buslinien, von aufschlussreichen Statistiken bis zu „Designing a Post-Pandemic World“.

Viel Spaß bei der Lektüre und ein gutes, gesundes Jahr 2021 mit neuem Optimismus wünscht Ihr

J. Brunns-Berndt

Zum Elbtower



↑ Blick auf den Elbtower vor der Hamburger City, im Vordergrund die Elbbrücken (Entwurf Elbtower: David Chipperfield Architects, Berlin; Visualisierung: SIGNA)

Anders als die Elbphilharmonie wird der 245 Meter hohe, mischgenutzte Elbtower – wie das Überseequartier – vollkommen privat finanziert. Ende 2020 hat der Bauherr SIGNA die ersten Teile des Bauantrags eingereicht und den ersten Mieter für mindestens 11.000 Quadratmeter gebunden. Vor der Genehmigung des Bauantrags muss die Kommission für Stadtentwicklung über den Bebauungsplan entscheiden. Zum Stand des Verfahrens Prof. Jürgen Bruns-Berentelg, Vorsitzender der Geschäftsführung der Hafencity Hamburg GmbH

Wo steht das Verfahren?

Nach der Zustimmung der Hamburgischen Bürgerschaft 2018 gab es eine intensive Bearbeitung des Entwurfs von David Chipperfield Architects, Berlin. Auf Anforderung der Freien und Hansestadt Hamburg (FHH) fiel der Turm etwas schmaler aus und wurde um die von der Bürgerschaft geforderte Aussichtsebene ergänzt. Die Freiräume ringsherum wurden von Vogt Landschaftsarchitekten, Zürich, entworfen und der Sockelbereich des Gebäudes mit publikumsbezogenen Nutzungen neu konzipiert. Mit einer Teilbaugenehmigung will SIGNA die Baugrube und die Gründung im Frühjahr 2021 beginnen. Hierzu muss der Bebauungsplan zumindest die sogenannte „Vorweggenehmigungsreife“ nach § 33 (1) Baugesetzbuch erreichen und die Kommission für Stadtentwicklung einen entsprechenden Beschluss fassen.

Wie werden neben der Befassung durch die Bürgerschaft die öffentlichen Interessen an einem so prägnanten Gebäude gewahrt?

SIGNA steht im kontinuierlichen Dialog mit der Hafencity Hamburg GmbH, Hamburgs Verkäuferin des Grundstücks für das Sondervermögen Stadt und Hafen, und der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen – im Rahmen von regelmäßigen 14-tägigen Abstimmungen und einer Vielzahl von Sonderterminen. Zwei Nachträge zum Kaufvertrag wurden notariell beurkundet (siehe: transparenz.hamburg.de) und mit ihnen verschiedene neue Festlegungen wie etwa zum erweiterten Bebauungs- und Nutzungskonzept oder zur Aussichtsebene. Der Elbtower ist somit, entsprechend seiner Bedeutung und vertraglich gesichert, ein durch die öffentliche Hand sehr eng geführtes privates Bauvorhaben.

Unter welchen weiteren Voraussetzungen kann der eigentliche Bau beginnen?

Der Kaufvertrag und seine Nachträge sehen unter anderem vor, dass die HCH das Grundstück nur an SIGNA übergeben kann, wenn eine Vorvermietungsquote von 30 Prozent erfüllt ist. Dies entspricht einer Forderung der Bürgerschaft. Zudem muss vor der Grundstücksübergabe die belastbare Gesamtfinanzierung des Bauvorhabens (Eigenkapital und Kreditverträge) bis zur Fertigstellung des

Baus nachgewiesen werden. SIGNA darf jedoch im Rahmen eines beurkundeten Gestattungsvertrags die Herstellung der Baugrube und die Gründungsarbeiten vorziehen. Dieser Schritt ist wichtig, weil er der Verkürzung der Gesamtbauteilzeit von rund sechs Jahren und damit auch der Vorvermietung dient. Sollte das Grundstück doch nicht an SIGNA übergehen, bleibt die Gründung im Boden und trägt jedes andere Bauwerk.

Was hat es mit der Vorvermietungsquote auf sich?

Vorvermietungsquoten sind keineswegs unüblich. Diese soll allerdings ca. sechs Jahre vor Baubeginn erfüllt werden. Aus dieser Frist kann sich ein wirkliches Hindernis ergeben, große Mieter ausreichend früh zu binden, zumal zukünftige Märkte für Unternehmen besonders in Corona- und Post-Corona-Zeiten immer schwerer einzuschätzen sein werden. Fünf bis sechs Jahre im Voraus kann sich so jede Vorvermietungsquote zur Realisierungsblockade entwickeln. Dabei ist die Basis der Vorvermietung von 30 Prozent selbst unzureichend, um das Gesamtvorhaben zu finanzieren. Hierfür bleibt der Nachweis der Gesamtfinanzierung entscheidend: SIGNA muss vor der Grundstücksübergabe, auch wenn die Baugenehmigung vorliegt, neben dem Eigenkapital auch die Finanzierung des Elbtowers durch Kreditverträge mit Banken (durch „taugliche Finanzierer“) bis zur Fertigstellung vollständig nachweisen.

Was bedeutet der Nachweis der Gesamtfinanzierung?

Er zeigt nicht nur, dass die Finanzierung des Baus tatsächlich gesichert ist, sondern dass die Banken bereit sind, das Risiko einer riesigen privaten Zukunftsinvestition einzugehen, und aufgrund ihrer eigenen Markteinschätzung an Nachfrage und erfolgreiche Vermarktung des Elbtowers glauben. Selbst wenn SIGNA als Bauherr ausfallen sollte, würden sie den Bau zu Ende führen lassen, um ihre Kredite nicht abschreiben zu müssen.

Wie realistisch ist das Szenario, dass der Elbtower leer stehen könnte?

SIGNA, aber ganz sicher die Banken werden mit ausreichender Flexibilität auch in einem schwie-

rigen Markt alles daransetzen, das Gebäude zu füllen. Ein solch herausragendes Vorhaben zieht zudem weit über Deutschland hinaus potenzielle Mieter an. Die Erwartung, dass der Elbtower zwar fertiggebaut wird, dann aber leer stehen könnte, ist daher realitätsfern. Das zeigt die Vermietungsgeschichte aller großen Hochhäuser in Mitteleuropa. Der Gesamtfinanzierungsnachweis garantiert in diesem Zusammenhang zwar keine Vermietung, aber er spiegelt die einhellige, mit viel Geld unterlegte professionelle Zuversicht der Finanziers, dass die Vermietung erfolgreich sein wird. Sie ist damit auch für Hamburg die weitreichendste Garantie nicht nur für die Realisierung, sondern auch für eine positive Bedarfs einschätzung und die erfolgreiche Nutzung des Elbtowers.



↑ Publikumsbezogene Nutzungen und öffentliche Freiräume: Die Erdgeschosslagen sind besonders wichtig (Visualisierung: SIGNA)

„Die Science gibt es schon“

Wissenschaft und Stadtentwicklung kommen in der Science City Hamburg Bahrenfeld zusammen: ein anspruchsvoller Balanceakt zwischen exzellenter internationaler Forschung, Lehre, wirtschaftlicher Anwendung und urbanem Leben mit nachbarschaftlicher Identität

Der kantige dunkle Neubau, der sich nahe der Lurper Chaussee im Hamburger Stadtteil Bahrenfeld erhebt, verrät nicht, was in seinem Inneren vor sich geht. HARBOR steht in großen gestürzten Lettern an der getönten Glasfront, daneben die Auflösung: „Hamburg Advanced Research Centre for Bioorganic Chemistry“. Im Juni 2020 zogen hier im Nordwesten der Freien und Hansestadt rund 120 Wissenschaftler ein, um sich molekularbiologischen Experimenten mithilfe von Licht zu widmen. In sieben interdisziplinären Arbeitsgruppen wird zu Bereichen wie Spektroskopie, Strukturmolekularbiologie, Synthesechemie geforscht und an innovativen fotochemischen „Werkzeugen“ getüftelt. „Gemeinsam mit unseren internationalen Partnern konnten wir ein breites Netzwerk für die Untersuchung biologischer Systeme aufbauen“, so die wissenschaftliche Leiterin, Prof. Dr. Arwen Pearson.

Hinter HARBOR zeichnet sich ein weiterer Neubau ab, hell und ebenso mit einem hohen gläsernen Eingangsbereich. Das bereits 2017 eröffnete „Center for Hybrid Nanostructures“ (CHYN) analysiert die Eigenschaften von Festkörpern und Biomaterialien, um neue Materialeigenschaften – hybride Nanostrukturen – für chemische, biologische und medizinische Anwendungen zu entwickeln. „Zum Beispiel könnten in Zukunft kleinste bioelektronische Implantate zerstörte menschliche Sinneszellen ersetzen“, so die Universität Hamburg, die beide Forschungszentren betreibt. Herzstück des Gebäudes ist ein schwingungsarmer „Reinraum“ für die empfindlichen Messungen. Hinzu kommen rund 60 Labore, teilweise elektromagnetisch besonders abgeschirmt, eine Heliumverflüssigungsanlage und weitere Großgeräte für die experimentelle Forschung.



↑ Der Anfang ist gemacht: Universitätsinstitute wie CHYN und HARBOR ergänzen den Campus rund um das Helmholtz-Zentrum DESY (Foto: Migue Ferraz)

Neue Wissensstadt

Ist dies der Beginn einer neuen Wissensstadt auf höchstem internationalen Niveau, wie sie Hamburgs Universitätspräsidenten Prof. Dr. Dieter Lenzen voranschwebt? In jedem Fall ist es der Kern eines Wissenschaftscampus, auf dem die Universität ihre Forschung und Lehre für Physik, Chemie und teilweise Biologie konzentrieren wird. Auf den Flächen eines alten Flugfelds wächst aber auch besonders stark

das vor 61 Jahren gegründete Deutsche Elektronen-Synchrotron (DESY), ein Forschungszentrum der Helmholtz-Gemeinschaft, beständig. DESY ist ein weltweit führendes Beschleunigerzentrum, welches eines der stärksten Röntgenlichter der Welt erzeugt und Teilchen auf Rekordenergie bringt, um den Mikrokosmos zu erforschen.

Fortsetzung auf Seite 6 →



↑ Offen und freundlich trotz hochsensibler Spitzenforschung: So soll die Atmosphäre in der Science City künftig sein



↑ Auf dem ersten Forum zur Science City stellten die Verantwortlichen im September 2020 die Planungen für das nächste DESY-Projekt der Superlative, das 3-D-Röntgenmikroskop PETRA IV, vor. Auch die Leiterin des Bezirks Hamburg-Altona, Dr. Stefanie von Berg, diskutierte mit (Mitte) (Foto: Stefan Groenveld)

Mehr als 3000 Wissenschaftler sowie zahlreiche Gastwissenschaftler aus über 40 Nationen nutzen hier jährlich die Infrastruktur. Bereits jetzt bietet dieser Wissenschaftscampus mit seinem „Innovation Village“ zudem Platz für Start-ups auf 1000 Quadratmetern Nutzfläche. 2021 soll das Gründerzentrum Start-up Labs Bahrenfeld fertiggestellt werden, das an der Luruper Chaussee ergänzend auf 2200 Quadratmetern Büro- und Laborflächen bereitstellt. Und künftig soll die „DESY Innovation Factory“, ein einmal so großes Technologie- und Gründerzentrum mit zwei Standorten direkt auf dem Campus und im unweit vorgesehenen „Innovationspark Altona“, entstehen. „Ein Gründerzentrum aus Grundlagenforschung, Industrie und Wirtschaft, das in Deutschland einzigartig ist“, nannte Hamburgs Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher das Vorhaben anlässlich des Startschusses im Oktober 2020.

Kein Wunder daher, dass man von Beteiligten der Science City Hamburg Bahrenfeld mitunter den Satz hört: „Die Science gibt es schon.“ Allen ist jedoch bewusst, dass exzellente Wissenschaft ständig weiterentwickelt werden muss und dass technische Innovationen sowie internationale Strahlkraft am Ende nicht alles sind. „Ein solches Vorhaben benötigt nach Erkenntnis internationaler Forschung ein urbanes Rückgrat, aus dem es seine Attraktivität bezieht“, sagt Dr. Kerstin Fröhlich von der koordinierenden Science City Hamburg Bahrenfeld GmbH (SC GmbH).

2500 Wohnungen

Das Konzept der Science City verbindet deshalb die vorhandenen und neu entstehenden Wissenschaftseinrichtungen mit einer umfassenden sozialen Infrastruktur und moderner Mobilität. Nahverkehr (namentlich ein direkter S-Bahnanschluss über die neue Linie S32), Wohnen, Nahversorgung, Kitas, Bildung sowie Freizeit- und Erholungsange-

↓ Bürger diskutieren auf dem ersten Science City Forum im September 2020 (Foto: Stefan Groenveld)



Themen, Bevölkerungsstruktur, Eigentumsituation sowie weiteren Facetten. „Die Standortanalyse hilft uns, die grundsätzlichen Themen und Interessen der verschiedenen Akteure abzuwägen und Optionen zu erkennen. Sie ist ein Grundlagendokument für die weitere räumliche Planung“, sagt André Stark, der bei der SC GmbH für Kommunikation und Beteiligung verantwortlich ist. Auf Initiative der SC GmbH schlossen diese und der Bezirk Altona im Herbst 2020 eine Kooperationsvereinbarung, die eine kontinuierliche integrierte Planung und Beteiligung gewährleistet, auch wenn die Science City zum Vorbehaltsgebiet und damit statt dem Bezirk direkt der Planungsverantwortung auf Senatsebene zugeordnet wird. Auf wie viel Interesse das Vorhaben trifft, zeigte die Resonanz auf das erste „Forum Bahrenfeld“ Anfang September 2020. Auf der Veranstaltung, die aufgrund der Pandemie-Einschränkungen größtenteils online stattfand, folgten rund 2000 Teilnehmer den Ausführungen der verantwortlichen Akteure und stellten ihre Fragen. Es ging dabei primär um das neueste DESY-Projekt der Superlative, das Röntgenmikroskop PETRA IV, aber auch um Verkehrskonzepte, um die Verlagerung von Kleingärten und die temporären Bauarbeiten in dem benachbarten Lise-Meitner-Park. Für 2021 ist eine Serie von vertiefenden großen und kleinen Veranstaltungsformaten geplant.

Als nächste Schritte werden zudem Städtebau und Freiraum weiter definiert und öffentlich erörtert, ehe die ersten hochbaulichen Wettbewerbe und Bauphasen auf der Trabrennbahn beginnen können. „Bis 2040 sollen die Visionen leben“, so André Stark.

www.sciencecity.hamburg
www.desy.de
www.uni-hamburg.de



↑ Freizeit im Volkspark Altona (Foto: Miguel Ferraz)

Lesetipp: „Science City Bahrenfeld – Wissenschaft lebt im Stadtteil“ Broschüre der Freien und Hansestadt Hamburg, Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen, Januar 2019. Zum Download (deutsch und englisch): www.sciencecity.hamburg

- 1 **Wohnen:** Nach Verlagerung der Trabrennbahn und von Kleingärten entstehen hier neue Hochschuleinrichtungen und ein gemischt genutztes Quartier mit rund 2500 Wohnungen. Für die Science City Hamburg Bahrenfeld sind rund 125 Hektar vorgesehen, mit Reserveflächen sogar 191 Hektar.
- 2 **Volkspark Altona:** seit mehr als 100 Jahren die grüne Lunge des Stadtteils. Eine behutsame Vernetzung des Parks mit der neuen Umgebung ist vorgesehen.
- 3 **Wissenschaftscampus** Die Einrichtungen des Deutschen Elektronen-Synchrotrons (DESY) werden stark ausgebaut. Die Universität Hamburg erweitert die neue Wissensstadt. Das Areal wird künftig aber auch öffentliche Nutzungen aufnehmen.
- 4 **Lise-Meitner-Park** Die hügelige Parkanlage entstand Anfang der 1970er Jahre über dem Bodenaushub für den Elbtunnel. Hier befindet sich auch die unterirdische DESY-Anlage PETRA III. Für den Ausbau von PETRA IV werden voraussichtlich ab 2025 bauliche Eingriffe nötig, der Park aber anschließend vollständig wiederhergestellt.
- 5 **Innovationspark** Raum für Start-ups und Unternehmen, welche die Ergebnisse der Grundlagenforschung und Anwendung in wirtschaftliche Innovationen übersetzen.

(Luftbild: Foto Frizz)





↑ Die Zusammenarbeit mit der „Hamburger Tafel“ sowie mit regionalen Supermärkten und Landwirten beschert dem Helferteam volle Regale. Für besondere Ernährungsformen wie halal, vegetarisch und vegan wird vorgesorgt (Foto: Bina Engel)

Hafen für Bedürftige

Das „Helferteam Rothenburgsort“ hat seinen neuen Sitz im Stadteingang Elbbrücken. Mit einer Lebensmittelausgabe und vielen weiteren Angeboten sorgt es ehrenamtlich auch für Menschen aus der Hafencity

Die Gegend, die sie in Hamburg „Am Haken“ nennen, umfasst den Südrand des Stadtteils Rothenburgsort, nahe den Elbbrücken und der grünen Halbinsel Entenwerder. Die östliche Hafencity liegt nur wenige hundert Meter entfernt. Zukünftig, ab 2024, wird sie hier durch eine Brücke für Fußgänger und Radfahrer mit Rothenburgsort verbunden, noch aber trennen die Mündung des Oberhafenkanals in die Elbe und eine viel befahrene Bundesstraße beide Stadtteile in Hamburgs Mitte. An einem diesigen Dezembertag sah es Am Haken daher aus wie immer. Zwei Hundebesitzer strebten mit ihren vorfreudigen vierbeinigen Begleitern dem Entenwerder Park zu. Eine Rennradgruppe zog auf der hier verlaufenden Veloroute 9 vorbei. Der Atem der Sportler stieg in der feuchtkalten Luft auf. Zwischen den Grünflächen und dem Wasser verlor sich das Gelände der ehemaligen Bundesmonopolverwaltung für Branntwein mit einer lang gestreckten niedrig liegenden Halle, einem alten Gleisbett samt Hebekran und weiteren Anlagen. Auch sie schien wie immer selbstvergessen dazuliegen – fast. Im vorderen Teil des Geländes, an den beiden Backsteingebäuden zur Straße Billwerder Neuer Deich, ging es geschäftig zu. Ein Transporter stand mit geöffneter Heckklappe im Hof. Nahe den Häuserwänden wurden Sitzbänke für die Montage an den vom Laub sorgsam befreiten Beeten vorbereitet. Das breite Einfahrtstor und die Häuserwände waren mit Bänderolen geschmückt: „Helferteam Rothenburgsort“.

Das Herz und das Gehirn des gemeinnützigen Vereins, der Ende Oktober 2020 hier einzog, ist Peter-Bernd Holst. Der 76-Jährige trägt den Mantel offen

und verzichtet auf Mütze und Handschuhe, während er unermüdlich draußen und drinnen nach dem Rechten sieht. Über dem schwarzen Anzug leuchtet eine rote Krawatte, den dazu passenden Mundschutz trägt er konsequent und nimmt ihn nur für die Kamera ab. Holst hat im Laufe seines langjährigen sozialen Engagements die verschiedensten Strukturen aufgebaut, darunter den Verein „Bürger helfen Bürgern“ und die Freiwilligenbörse Hamburg, wo sich insgesamt rund 240 ehrenamtliche Helfer engagieren. Ein wichtiger Baustein ist die Lebensmittelausgabe an Bedürftige, zudem gibt es einen mobilen Service mit handwerklichen Diensten für ältere Menschen und soziale Institutionen wie Alten- und Pflegeheime oder Frauenhäuser. Es gibt Computer-, Näh- und Kochkurse, Kulturprojekte sowie Job-Cafés für Arbeitssuchende. Das Team ist überwiegend in sozial schwächeren Nachbarschaften in Hamburger Osten aktiv, darunter in Rothenburgsort mit 18 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern.

Bedürftige auch aus der Hafencity

„Wir arbeiten mit der Hamburger Tafel, mit lokalen Supermärkten und mit den Bauern aus den Vier- und Marschlanden zusammen, von denen wir Lebensmittel bekommen. Am Standort Rothenburgsort betreuen wir aktuell 392 Familien mit etwas über 1000 Menschen“, erzählt Holst. „Viele davon leben in der Flüchtlingsunterkunft in der östlichen Hafencity.“



↓ Neues Leben für die Kopfgebäude des Branntweinmonopols (Foto: Bina Engel)

Zudem engagierten sich zahlreiche Unternehmen für den Verein – rund 80 der Homepage zufolge. „Darauf legen wir sehr viel Wert, weil unsere Gründungsmitglieder alle aus der Wirtschaft kamen“, betont Holst. „Wir haben zum Beispiel einen Kühlwagen, der für das Abholen verderblicher Lebensmittel unerlässlich ist, von einem Unternehmen aus dem benachbarten Industriestandort Billbrook gespendet bekommen. Um die Wartung des Wagens kümmern die sich gleich mit“, erzählt er. Er selbst war bis vor drei Jahren als Marketingunternehmer selbstständig und ist zudem seit Jahrzehnten in der Bezirkspolitik für Hamburg-Mitte involviert. Für sein ehrenamtliches Lebenswerk bildete er vor diesem Hintergrund ein beeindruckendes Netzwerk heraus: Auf der Homepage des Vereins finden sich auch die Bundesministerien für Familie und Inneres sowie verschiedene Hamburger Behörden und Bezirke als Unterstützer. Es wundert nicht, dass es ausgerechnet Holst gelungen ist, im ehemaligen Branntweinmonopol Fuß zu fassen. Das bisher geschlossene Gelände soll nach dem Willen vieler Stadtteilakteure für neue soziale, kulturelle oder produktive Nutzungen geöffnet werden. Der Eigentümer ist bisher die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben. Wir sind froh, dass wir hier sein dürfen, und hoffen, dass weitere Nutzungen folgen. Die Bürgerschaftspräsidentin Carola Veit, der Bezirksamtsleiter Falko

Drossmann und die Kommunalpolitik im Bezirk Hamburg-Mitte haben uns für den Umzug unterstützt“, so Holst. Nebenan soll, auf demselben Grundstück, eine Zollakademie für Norddeutschland entstehen. Doch erst mal hatte das Helferteam alle Hände damit zu tun, die in die Jahre gekommenen Gebäude so herzurichten, dass die Lebensmittelausgabe dort ab Dezember wieder stattfinden konnte. Dass Menschen ohne eine eigene Waschmaschine wie gewohnt eine funktionierende Waschküche vorfinden und dass die Gruppen- und Arbeitsräume für Nach-Corona-Zeiten langsam, aber sicher Gestalt annehmen. Sie installierten die Elektrik, verlegten neue Wasserleitungen, setzten Sanitäranlagen instand und richteten ein WLAN-Netz ein: Im Augenblick bietet das Helferteam beispielsweise die Computerverkürzung digital an, viele andere Dienste erfolgen mobil.

Lebenslanges Engagement

Wie es Menschen in Not geht, weiß Peter-Bernd Holst, seit er als Kind in der Nachkriegszeit aufwuchs. Sein Großvater hatte ihn mit nach Stapelfeld, eine Gemeinde im Osten Hamburgs, genommen, wohin er den Familienbetrieb (eine Tischlerei) verlagert hatte. „Er sah voraus, dass die deutschen Bombenangriffe auf England nicht ohne Antwort

bleiben würden. Und wie er Recht behielt! Ich kann mich noch gut an die Trümmerlandschaft von Rothenburgsort erinnern“, erzählt Holst. Der Stadtteil wurde im Juli 1943 durch einen Bombenangriff weitgehend zerstört. Noch mehr jedoch prägte es den 1944 geborenen Holst, dass die britischen Besatzer nach Kriegsende seine Familie für Aufgaben der Sozialverwaltung aussuchte, wofür deren trotz Nationalsozialismus ungebrochene Arbeitertradition vermutlich eine entscheidende Rolle spielte. „Wir halfen bei der Lebensmittelausgabe und dabei, Quartiere für die vielen Flüchtlinge zu finden. Das machte uns bei manchen Mitbürgern nicht gerade beliebt, denn viele wollten keine fremden Leute aufnehmen. Es kam sogar zu Anschlägen auf unser Haus“, erinnert sich Holst und fügt mit seinem listigen Lächeln hinzu: „So viel hat sich gar nicht verändert.“

Im Umbruch

Auf Rothenburgsort kommen Zeiten des Umbruchs zu. Das Heranwachsen der Hafencity sowie die Planungen für den neuen Stadteingang Elbbrücken stellen wichtige Weichen für den Billebogen und den Stadtteil. „Die Hafencity wird für viele Leute interessant werden. Es gibt dort hochqualifiziertes Gewerbe. Es kann sich eine Nachbarschaft entwickeln, von der alle profitieren“, glaubt er. Wichtig sei jedoch, dass es einen Austausch gebe. Der Elbpark Entenwerder könnte dafür eine Rolle spielen, sagt Holst, aber auch die geplante neue Brücke zur östlichen Hafencity mit der U- und S-Bahnstation Elbbrücken, die Velorouten oder der Ausbau der Buslinien. „Man darf den Erfolg nicht allein daran bemessen, sondern welche Angebote man den Menschen macht, damit sie sich in gegenseitigem Respekt und mit Fairness begegnen“, betont er. Auch aus der Hafencity kommen inzwischen Unterstützer des Helferteams Rothenburgsort. Dabei freut sich Holst vor allem, wenn sich Menschen aktiv in die Arbeit einbringen. „Für die erfolgreiche Entwicklung von Nachbarschaft muss man soziale Räume mögen und sie beherzt gestalten“, ist er überzeugt.

www.buerger-helfen-buergern.hamburg



← Peter-Bernd Holst, 76, ist Herz und Gehirn von „Bürger helfen Bürgern“ (Foto: Bina Engel)

↓ Das Gelände des ehemaligen Branntweinmonopols im Hamburger Stadtteil Rothenburgsort liegt nahe den Elbbrücken und der östlichen Hafencity. Es soll künftig neben einer Zollakademie auch soziale Nutzungen aus dem Stadtteil beherbergen. Über die Mündung des nahe gelegenen Oberhafenkanals in die Elbe ist eine Brücke für Fußgänger und Radfahrer geplant (Foto: Foto Frizz)



Neuer Schulort für Erst- und Fünftklässler

Ab 2021 gibt es in der HafenCity eine weiterführende Schule sowie eine zweite Grundschule – vorerst provisorisch



↑ Die Leitern des Campus HafenCity, Meike Ludzay, in ihrem Bürocontainer am Lohsepark (Foto: Thomas Hampel)

Die beiden weißen Container am Rande der Versmannstraße sehen aus, als würden hier Architekten und Ingenieure ihrer Arbeit für eine der benachbarten Baustellen nachgehen. Tatsächlich treffen

sich hier künftig Pädagogen und Familien, um zwei Vorhaben deutlich vor ihrer baulichen Realisierung mit Leben zu füllen: Der „Campus HafenCity“ (CHC) als weiterführendes Angebot mit Stadtteilschule und Gymnasium und die Grundschule Baakenhafen zeigt seit Dezember Präsenz. „Im August 2021 werden wir hier in einem Schuldorf aus weiteren Containern den Betrieb mit einer Vorschulklasse und zwei ersten Klassen aufnehmen“, berichtet der Grundschulleiter Thies Augustin. Anmeldungen werden bis 31. Januar über das Sekretariat der bereits bestehenden Katharinengrundschule entgegengenommen. Der Unterricht im Container bereitet ihm keine Sorgen: „Wir werden darin alle Angebote einschließlich Bewegungsräumen und Mensa abbilden können. Gerade die überschaubare Größe bietet uns die Möglichkeit, einen behüteten Anfang in kleinen Schulgemeinschaften zu schaffen“, sagt er. Ein zentraler Baustein der Grundschule Baakenhafen wird das Lesen als „Tor zur Welt“ sein, aber auch altersgerechte Kreativität und Forschergeist.

Von den Familien lang ersehnt ist auch das Angebot des Campus HafenCity, das eine Stadtteilschule und ein Gymnasium vereint und im August mit jeweils einer fünften Klasse pro Schulform startet. Eine weiterführende Schule gibt es in den neuen Quartieren bisher nicht. Auch die CHC-Leiterin Meike Ludzay bezieht an der Versmannstraße ein

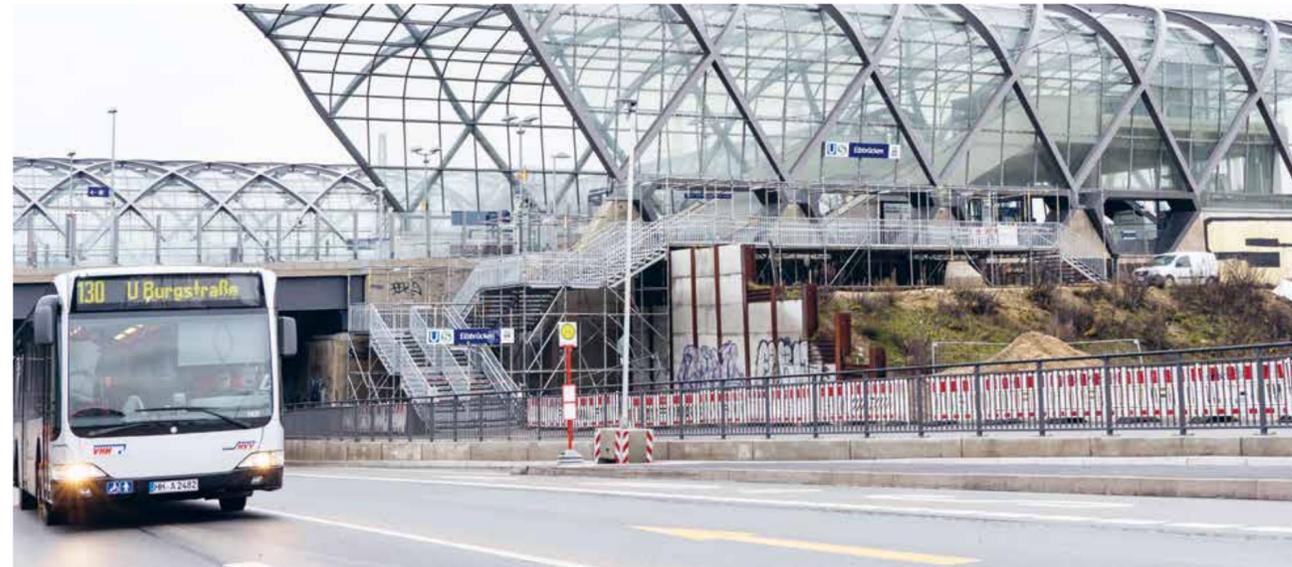
temporäres Büro, um Gespräche zu führen, Kontakte in der Nachbarschaft aufzubauen und vom 1. bis 5. Februar direkt vor Ort die Anmeldungen für die beiden fünften Klassen entgegenzunehmen. Die Vernetzung mit außerschulischen Lernorten und Experten ist ihr besonders wichtig. „weil wir uns als Teil eines lebendigen Stadtteils betrachten“. Bewegung, Verantwortung und Demokratie sind weitere Schwerpunkte. „Wir wollen alle Menschen, die die Schulgemeinschaft bilden, beteiligen, sodass wir gemeinsam diese Schule aufbauen“, so Ludzay.

Im Januar 2022 werden beide Schulen in das Gebäude der Grundschule, das sich aktuell am Baakenhafen im Bau befindet, umziehen und weiter gemeinsam aufwachsen. Für die weiterführende Schule wird dann der Bauplatz am Lohsepark frei. Der Bebauungsplan wurde nach Kritik des Standorts durch die Initiative Schulcampus Lohsepark noch nicht endgültig festgestellt und der Architekturwettbewerb ist noch nicht durchgeführt worden. 2021 ist dafür die entscheidende Weichenstellung geplant.

www.grundschule-am-baakenhafen.hamburg.de
www.campushafen.hamburg.de
www.schulcampus-lohsepark.de

Pluspunkt für den Hamburger ÖPNV

Zwei neue Buslinien zwischen dem Hamburger Osten und der HafenCity – Verlängerung der U-Bahn Richtung Süden zum Grasbrook



↑ Seit Dezember 2020 ist der Verkehrsknotenpunkt Elbbrücken um zwei Buslinien reicher (Foto: Thomas Hampel)

Die HafenCity ist zunehmend gut mit dem Hamburger Osten verknüpft. Seit Mitte Dezember 2020 verstärken zwei Buslinien den Verkehrsknotenpunkt Elbbrücken mit seiner kombinierten U- und S-Bahnstation: die Linie 130 nach Hamm über die S-Bahnstation Rothenburgsort und die Linie 119 nach Billstedt über die S-Bahnstation Tiefstack und das Industriegebiet Billbrook. Zuvor war die für die Route notwendige Zweibrückenstraße baulich weitgehend fertiggestellt worden. „Die Fahrtzeit zwischen dem Hamburger Osten und der HafenCity verkürzt sich um fünf bis zehn Minuten“, sagt der regional zuständige Betriebsleiter bei den Verkehrsbetrieben Hamburg-Holstein (VHH), Patrick Fischer. Im Zehn-Minuten-Takt starten und enden die beiden Linien wechselweise an der Baakenwerder Straße direkt an der Station Elbbrücken. „Die ersten Reaktionen waren sehr positiv“, berichtet Fischer. „Es gibt ein großes Potenzial für Passagiere in dieser Region und wir hoffen, auch neue Fahrgäste zu gewinnen.“

Der neue Verkehrsknotenpunkt sei ein deutlicher Pluspunkt für den öffentlichen Nahverkehr in Hamburg. „Zunächst hat er den Hamburger Hauptbahnhof entlastet, nun schafft er auch Querverbindungen“, so Fischer. Die S3 und S31, Hamburgs meist frequentierte S-Bahnlinien, halten von Süden kommend seit Ende 2019 zwei Stationen vor dem Hauptbahnhof an den Elbbrücken. Bereits seit rund zwei Jahren bedient die U4 von hier aus zusätzlich die Stationen HafenCity Universität, Überseequartier und Jungfernstieg.

In wenigen Jahren (voraussichtlich 2024/ 2025) wird der Verkehrsknotenpunkt weiter gestärkt: So soll die Buslinie 111, die von Altona aus die HafenCity von Westen aus durchquert und derzeit am Baakenhöft endet, nach Fortschritt der Hochbaumaßnahmen über die Baakenallee bis an die Elbbrücken verlängert werden. Vor allem aber soll von hier aus die U4 nach Süden ausgebaut werden. 2021 starten die Vorentwurfsplanungen, um eine neue

U-Bahnbrücke über die Elbe (Norderelbe) zu führen. Im weiteren Verlauf ist die Strecke auf einem Viadukt bis zum neuen Stadtteil Grasbrook vorgesehen. Die neue Haltestelle mit dem Arbeitstitel „Moldauhafen“ liegt rund 16 Meter über dem gleichnamigen Hafenbecken und umfasst unterhalb der Gleise eine zweite Ebene für Fuß- und Radverkehr. Damit erhält nicht nur der Grasbrook einen U-Bahnanschluss, auch die benachbarte Veddel, die über eine Brücke für Fußgänger und Radfahrer mit den neuen Nachbarquartieren verbunden werden soll, profitiert davon. Die Hamburger Hochbahn, die für den Ausbau der U4 zuständig ist, startete im November 2020 eine Onlinebeteiligung zu der Station „Moldauhafen“. „Wir erhoffen uns auch dieses Mal kreative Ideen und Anregungen zur Planung und Gestaltung“, so der Vorstandsvorsitzende Henrik Falk.

Zur Onlinebeteiligung:
www.schneller-durch-hamburg.de
www.grasbrook.de

Mehr Kinder, mehr E-Autos

Jedes Jahr im November erscheinen die Hamburger Stadtteilprofile. Ein Blick in die Statistik für HafenCity, Rothenburgsort und Veddel



↑ In den Neubauten des Quartiers Baakenhafen in der östlichen HafenCity entstehen weitere Familienwohnungen (Foto: Thomas Hampel)

HafenCity: viele Familien und Neubauten

Die HafenCity gehört zu den kinderreichsten Quartieren in der inneren Stadt Hamburgs. Das Statistikamt Nord errechnete für Familienhaushalte rückblickend für 2019 einen Anteil von 22,6 Prozent. Zum Vergleich: Der Durchschnitt im Bezirk Hamburg-Mitte liegt bei 16,9 Prozent, der für ganz Hamburg bei 18 Prozent. Im Gegenzug liegt der Anteil der Single-Haushalte in der HafenCity mit 36,6 Prozent deutlich unter dem Durchschnitt.

Im Vorjahreszeitraum war der Anteil von Familienhaushalten in der HafenCity sogar auf einen Spitzenwert von 24,2 Prozent geklettert. Die absolute Zahl der Kinder stieg seitdem weiterhin, und unter den rund 5000 Bewohnern der HafenCity wurden 2019 rund ein Fünftel unter 18-Jährige gezählt. Dennoch schwächte sich die Wachstumskurve prozentual ab. Insgesamt war der Anteil von bezugsfertigen Wohnungen in der HafenCity hoch – rund 21 Prozent aller bezugsfertigen Wohnungen im Bezirk Hamburg-Mitte – und spiegelte den dynamischen Beitrag des Neubauquartiers zur Hamburger Wohnungsentwicklung. Nun wird es Zeit für weitere soziale Infrastrukturen: 2021 eröffnen – vorerst in temporären Bauten – zwei neue Schulen und es gehen die drei Gemeinschaftshäuser im Grasbrook-, Lohse- und Baakenpark in Bau.

Veddel und Rothenburgsort: viele Familien, kaum Neubauten

Die Stadtteile Rothenburgsort (rd. 9000 Bewohner) und Veddel (rd. 4500 Bewohner) werden durch die Entwicklung des Billebogens und des künftigen Stadtteils Grasbrook enger mit der dynamischen Entwicklung rund um die HafenCity verbunden. Wie sehr auch sie von der Neubaudynamik rundherum profitieren können, lässt der Vergleich der bezugsfertigen Wohnungen erahnen: Der für Rothenburgsort errechnete Anteil an Neubauten im Bezirk Hamburg-Mitte lag 2019 bei 2,3 Prozent. Für die Veddel verzeichnete die Statistik keine einzige bezugsfertige Wohnung. Die Veddel weist unterdessen einen ähnlich hohen Wert für Haushalte mit Kindern auf wie die HafenCity (21,2 Prozent). Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten bewegt sich in allen drei Stadtteilen zwischen 56 und 59 Prozent nahe am Durchschnitt für Hamburg-Mitte (58 Prozent). Mit Blick auf die Arbeitslosen wies die HafenCity jedoch mit 4,1 Prozent eine deutlich geringere Quote auf als die Nachbarquartiere mit 7,8 Prozent (Rothenburgsort) und 8,8 Prozent (Veddel), ebenso wie bei den Empfängern von Transferleistungen. Wenig überraschend ist für Hamburg-Kenner auch der deutlich höhere Anteil an Ausländern und Menschen mit Migrationshintergrund in den östlichen Nachbarquartieren. Gerade diese Unterschiede in der Sozialstruktur zeigen unterdessen auch die Chancen auf, welche die Verflechtung mit der HafenCity, dem Grasbrook und dem Billebogen künftig darstellt – sei es mit Blick auf das zunehmende Angebot an Arbeitsplätzen oder die stetig wachsende Zahl an Wohnungen (darunter ein Drittel gefördert) und sozialer Infrastruktur für Betreuung, Bildung, Sport und Kultur.



↑ Tanzaufführung beim Stadtteilfest auf der Veddel 2019 (Foto: Miguel Ferraz)

Messbarer Aufwärtstrend für Elektromobilität

Seit 2018 erfasst das Statistikamt auch die Zahl der E-Autos. Hier verdoppelte die HafenCity die Zahl nahezu von 58 auf 103 erfasste Fahrzeuge und gehörte gemeinsam mit den Nachbarquartieren Altstadt (123) und Neustadt (390) sowie Hammerbrook (160) zu den Hamburger Spitzenreitern. Alle betreffenden Stadtteile verfügen bereits über eine gut ausgebaut öffentliche Ladeinfrastruktur, im Gegensatz zu Rothenburgsort und Veddel. Insgesamt wurden von den rund 3400 E-Autos in Hamburg ein Drittel im Bezirk Mitte verortet. In der östlichen HafenCity wird die Ladeinfrastruktur systematisch auch in den privaten Tiefgaragen ausgebaut und die Zahl der E-Autos dürfte weiterhin zügig steigen, so die Erwartung.

www.statistik-nord.de
www.e-charging-hamburg.de

← Öffentliche Ladesäule in der Osakallee in der zentralen HafenCity (Foto: Thomas Hampel)



„Gutes Design ist eine Schnittstelle“

Der designxport am Magdeburger Hafen musste wegen eines Wasserschadens die spektakulären Räume 2017 schließen. Dann kam Corona. 2021 plant die neue Leiterin Frances Uckermann die Reihe „Designing a Post-Pandemic World“ und vieles mehr

Vor seiner Zwangspause verstand sich designxport als Schaufenster der Hamburger Designbranche. Gilt das weiterhin?

Wir sind in jedem Fall der Ort in Hamburg, in dem Design erlebbar wird. Als interdisziplinär und international orientiertes Zentrum greifen wir Themen und Aktivitäten auf. Wir verstehen uns als Inkubator für neue Ideen und als Schauplatz für Debatten und konkrete Projekte. Zugleich sind wir eine Initiative, die Designer miteinander vernetzt, aber nicht nur untereinander, sondern auch mit der Stadt und Akteuren aus Wissenschaft, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik. Wir wollen für eine größere Wertschätzung und Sichtbarkeit der rund 12.000 Designerinnen und Designer sorgen, die in Hamburg leben und arbeiten.

Also mehr als ein Schaufenster?

In jedem Fall. Wir laden Menschen zu Round Tables ein, um sich hier bei uns auszutauschen, auch wenn das zurzeit aufgrund von Corona schwierig ist. Man kann an Vorträgen, Kongressen, Workshops teilnehmen, übrigens auch Vertreter anderer Disziplinen und die Öffentlichkeit. designxport gehört zur Hamburg Kreativ Gesellschaft GmbH, einer Tochter der Behörde für Kultur und Medien, die ebenfalls in der Hafencity sitzt. Mit ihr arbeiten wir eng zusammen, auch wenn wir uns Corona-bedingt nicht so oft persönlich sehen. Neben unserem eigenen Programm machen wir zudem Veranstaltungen mit Kooperationspartnern. Auch Initiativen, die unter dem Dach der Hamburg Kreativ Gesellschaft zusammengefasst sind, nutzen die Räume, etwa Gamecity Hamburg oder das Cross Innovation Hub.

Was verstehen Sie unter Design?

Gutes Design nimmt eine Schnittstellenfunktion wahr und bringt viele Disziplinen zusammen. Es schafft die Verbindung zwischen Produkten, Dienstleistungen, Inhalten, Ideen und den Adressaten. Daher können Designer auch einen Beitrag leisten, Lösungen für die großen Herausforderungen unserer Zeit wie Klimawandel, Mobilität oder Müllvermeidung zu finden. Darum ging es bei dem

2021 sollen sich die spektakulären Räume am Magdeburger Hafen wieder mit Programm füllen wie zuletzt beim „Silberstreifen Award 2020“ (Foto: Selim Sudheimer)



↑ Frances Uckermann, 56, leitet den designxport seit 2020 (Foto: Stefan Groenveld)

„Silberstreifen Award 2020“, den ich initiiert habe: Wir haben zehn Projekte von Hamburger Gestaltern ausgestellt, die Lösungsansätze zu aktuellen Problemen bieten, zum Beispiel eine App, die sich mit Ernährung beschäftigt, oder ein Kartenspiel zum Thema „Klima“. Die Ausstellung wurde von Veranstaltungen begleitet, etwa einer Podiumsdiskussion zur Frage, was Design in Krisensituationen beitragen kann.

Und?

Ich glaube, da gibt es eine Menge, wenn man die Schnittstellenfunktion ernst nimmt! Nehmen Sie die Fragen, wie Mobilität oder Gastronomie trotz Corona weiter funktionieren sollen oder wie man im Homeoffice künftig Arbeitsraum und Lebensraum verbindet, aber auch voneinander trennt. Wir planen dazu 2021 übrigens eine eigene Reihe: „Designing a Post-Pandemic World“.

Wie kommen die Hamburger Designer durch die Coronazeit?

Es ist ein Wechselbad der Gefühle. Im Frühjahr hat die Branche eine große Flaute erlebt, viele Projekte wurden auf Eis gelegt oder abgesagt, auch bei uns. Nach dem ersten Lockdown folgte immerhin ein Boom, weil die meisten Projekte reaktiviert und neue in Auftrag gegeben wurden. Jetzt heißt es abwarten...

Sie haben zuvor lange für Printmagazine in leitender Position gearbeitet, unter anderem als Art-Direktorin des „stern“. Wie hat Sie das geprägt?

Damals wie heute begreife ich mich als Mittlerin, deren Aufgabe es ist, die Arbeit anderer sichtbar zu machen und ihr eine Bühne zu geben. Ich habe visuelle Kommunikation und Editorial Design studiert. Das bringt viele Bereiche zusammen – Medi-

en, Kunst, Grafik, Text, Fotografie. Neu ist jetzt für mich vor allem die kuratorische Tätigkeit, um den designxport zu bespielen, die Netzwerkveranstaltungen und die Umsetzung eines Förderauftrags. Mein Beobachtungsfeld hat sich erweitert, weil ich alle Designdisziplinen im Blick haben muss. Und ich gestalte nicht mehr selbst.

Wie sehen Sie den Standort?

Die Hafencity ist ein inspirierender Ort. Viele Gestalter haben hier ihre Büros. Auch die Kunstkuratorin der Hafencity Ellen Blumenstein und ihr Team leisten spannende Arbeit.

Welche weiteren Programmpunkte planen Sie für 2021?

Wir wollen die Ausstellung „20 aus 20“ nachholen, die wir wegen der Pandemie verschieben mussten: Im März zeigen wir 20 Projekte von Design-Absolventinnen und -Absolventen Hamburger Hochschulen des vergangenen Jahres. Aber es geht nicht nur um Veranstaltungen. Ich würde gern ein Programm für „Designer in Residence“ ins Leben rufen, das einer Gestalterin und einem Gestalter ein halbes Jahr die Möglichkeit gibt, hier zu leben und zu arbeiten. In dieser Zeit sollen Arbeiten entstehen, die einen Bezug zu Hamburg haben und die wir ausstellen wollen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Dass Hamburg die Stadt in Deutschland wird, die am coolsten, spannendsten, offensten für die Designbranche ist. Und 2022 würde ich gern die „Hamburg Design Week“ veranstalten: Eine Woche lang soll die ganze Stadt zur Bühne werden, auf der Design diskutiert, präsentiert, konsumiert wird.

www.designxport.de

Termine

Bis 21. 02. BOTBOT

Auf dem Ozean der Stadt mit einem digitalen Gefährten: spielerische Erkundung der Hafencity durch ein kreatives mobiles Endzeit-Game.

www.imaginethecity.com

Bis 07. 04. WASSER

Open-Air-Ausstellung des Naturfotografen Rudi Sebastian auf dem Überseeboulevard.

www.überseeboulevard.de

Bis 11. 04. BACKDROP

Imaginäre Reise in die Unterwasserwelt der Urzeit. Als Schauplatz des Kunstprojekts dient die Tiefgarage Am Sandtorpark. Eingang: Singapurstraße 2, 20457 Hamburg

www.imaginethecity.de

Kontakt & Impressum

Für ein kostenloses Abonnement oder für Fragen und Kommentare schicken Sie uns ein Fax an die +49 (0)40 374726 - 26 oder schreiben Sie eine E-Mail an newsletter@hafencity.com

Verlag: Hafencity Hamburg GmbH, Osakaallee 11, 20457 Hamburg, hafencity.com
V. i. S. d. P.: Henrike Thomsen
Redaktion: Henrike Thomsen, Anika Lütjen
Texte und Mitarbeit: Andrea Bittelmeyer, Gunnar Herbst, Anika Lütjen, Henrike Thomsen

Design: rock&stars digital GmbH, Hamburg
Korrektorat: Gustav Mechlenburg
Druckerei: Langebartels & Jürgens, Hamburg

61. Ausgabe, Hamburg, Februar 2021
© 2021 All rights reserved

Diese Publikation wurde auf umweltfreundlichem, FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

